

Die jüdischen Bürger aus Dertingen

Zeugnisse einer jüdischen Gemeinde in Dertingen reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Der älteste Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Wertheim, der für einen Dertinger Juden gesetzt wurde, datiert von 1699.¹

1825 waren dann gar 46 von 825 Einwohnern Dertingens jüdischen Glaubens (5,6%).² Die jüdische Gemeinde Dertingen erlosch 1925, weil nur noch acht erwachsene Männer in der Gemeinde waren, für einen synagogalen Gottesdienst aber zumindest 10 Männer notwendig sind. Die verbliebenen jüdischen Familien orientierten sich ab da nach Wertheim.

Noch heute gibt es bauliche Zeugnisse aus der jüdischen Gemeinde Dertingen.³

Dertingen ist die einzige unter den später Wertheim eingemeindeten Ortschaften, in der eine eigene jüdische Gemeinde bestand und wohl auch die einzige dieser Ortschaften, in denen Juden ansässig waren. Für Dertingen zu nennen sind vor allem das Geschlecht Schwarzschild, das von dem ca. 1777/78 in Dertingen geborenen Juden Seligmann Jacob abstammt, der damals den Namen Schwarzschild angenommen hatte. Von ihm abstammend gibt es elf Dertinger Urenkellinien, von denen es in drei Linien zu fünf Ermordeten unter den Nazis kam. In Fauth 2013, S. [560-563] findet sich ein Stammbaum (Zweig I und II), der für Überblick sorgen kann. Den ermordeten sowie den Nationalsozialismus überlebenden Mitgliedern dieser Familie sind in Fauth 2013 Personenartikel gewidmet.

Todesopfer der Nazis wurden Seligmann Jacobs Urenkel Adolf Schwarzschild (* 1882, Dertingen), dessen zweite Ehefrau Sophie (* 1881, Kilsheim), geb. Brückheimer und das Kind aus Adolfs erster Ehe Erika Schwarzschild (* 1913, Dertingen), während sich die weitere Tochter aus erster Ehe Hilda Schwarzschild, vrh. Brückheimer (1918-2007) durch Emigration retten konnte. Mit Adolf Schwarzschild stellte die Familie bereits zumindest in der dritten Generation den Schmied in Dertingen.

Die Allgemeine Zeitung des Judentums vom 24.04.1896 berichtet, dass in Dertingen seit über 100 Jahren jüdische Schmiede mit Namen Schwarzschild tätig seien⁴

Weiterhin erlitt die Enkelin Lina (Karolina) Schwarzschild (* 1879, Dertingen) einen gewaltsamen Tod durch die Nazis im Konzentrationslager Izbica. Sie ist Cousine zweiten Grades zu den vorher genannten beiden Enkeln, da ihr Großvater Abraham Schwarzschild (ca. 1811, Dertingen – 4.5.1875, Dertingen) und der Großvater jener, Feist Schwarzschild (ca. 1810, Dertingen – 24.08.1881), Brüder waren. Während Adolf aus einer Dynastie von Dertinger Schmiedemeistern stammte, waren die Vorfahren von Lina (Karolina) Schwarzschild über Generationen hinweg Händler. Lina Schwarzschild lebte von ihrer Geburt 1879 bis vor 1915 in Dertingen.

Aber auch der weitere Urenkel und Cousin von Adolf mit Namen Isaak Schwarzschild (1872, Dertingen) war betroffen, da dessen Ehefrau Jeanette, geb. Regensburger, (* 1872, Sülzburg) 1944 im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet wurde. Sie lebte mit ihrer Familie von 1899 bis 1903 in Dertingen.

Es gibt mehrfache verwandtschaftliche Verbindungen zwischen den Dertinger Familien Schwarzschild und den Familien Brückheimer, die in einer Linie 1910 von Kilsheim nach Wertheim umsiedelten und in einer zweiten, verschwisterten Linie, ca. 1918 von Kilsheim nach Dertingen einheirateten. Eine Übersicht über diese familiären Verbindungen findet sich in Fauth 2013, S. [564]. Hier nur angemerkt sei, dass auch in der sog. Wertheimer Linie

¹ Emily Link: Dokumentation des jüdischen Friedhofs in Wertheim, Berlin 1997, S. 2 und Nr. 366 (Ms.).

² Adreßbuch für den Landkreis Tauberbischofsheim – Wertheim – Boxberg, Wertheim 1949, S. 65.

³ Sie sind auffindbar mithilfe von Joachim Hahn, in: www.alemannia-judaica.de, Artikel Dertingen.

⁴ Siehe den Beleg unten in vorliegendem Artikel.

Brückheimer Menschen Todesopfer der Nationalsozialisten wurden und in Wertheim, Bahnhofstr. 4 vier Stolpersteine für Mitglieder der Familie Brückheimer verlegt sind.

Außer dem Dertinger Geschlecht Schwarzschild mussten auch Dertinger jüdische Familien Fleischmann Todesopfer erleiden. Personenartikel zu den ermordeten und den Nationalsozialismus überlebenden Personen dieser Familien Fleischmann in Fauth 2013 geben nähere Auskunft.

Die Eheleute Levi Fleischmann (19.01.1869, Dertingen - 16.03.1931, Wertheim) und Karolina, geb. Fröhlich (21.03.1866, Greußenheim – nach 10/1935, Palästina) hatten in Dertingen zwischen 1895 und 1905 sechs Kinder geboren, ehe sie 1910 nach Kreuzwertheim und dann nach Wertheim in die Zollgasse 4 verzogen (vgl. den Stammbaum in Fauth 2013, S. [555]). Die zweite Tochter dieser Eheleute mit Namen Hilda, vrh. Hammel (* 1897, Dertingen), deren Ehemann Leo Hammel (* 1892) sowie zwei deren Kinder – Heinz-Josef (* 1927, Kreuzwertheim) und Robert (* 1931, Kreuzwertheim) – erlitten in verschiedenen Konzentrationslagern der Nazis einen gewaltsamen Tod. Für diese vier Personen liegen in Wertheim am Marktplatz 18 (damals: Friedleinsgasse 2) Stolpersteine. Hilda Hammel, geb. Fleischmann lebte die ersten 13 Lebensjahre in Dertingen (1897-1915), anschließend vor allem in Wertheim. Auch die Schwester von Hilda, Klara Fleischmann (* 1901, Dertingen), später vrh. Thalmann, die von 1901 bis 1910 in Dertingen aufwuchs und ab 1924/25 mit ihrem Ehemann in Kattowitz / Katowice (PL) lebte, wurde nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen von dort in die Vernichtung verschleppt. Auch ihr gebührt in Wertheim, Zollgasse 4, ein Gedenkstein.

Sophie Stumpf, geb. Fleischmann (22.05.1872, Dertingen – 12.01.1942, Frankfurt), möglicherweise eine Schwester von Levi Fleischmann, hatte mit ihrem Ehemann Abraham Stumpf (vrh. ab 7.06.1899, Wertheim) die Kinder Meta Stumpf, später vrh. Ehrlich (22.07.1900, Wertheim – vor 5/1945, Minsk Ghetto) und Ernst Stumpf (* 6.04.1903, Wertheim; emigriert nach USA). Ihre Tochter, deren Ehemann und deren Sohn Wolfgang Ehrlich, damit die gesamte Familie, wurde in Minsk ermordet. Dies sei erwähnt, auch wenn die Familie von Meta keine direkten Verbindungen zu Dertingen hat, sondern lediglich über Metas Mutter Sophie Stumpf, geb. Fleischmann (siehe zu ihr Fauth 2013, S. 238).

In Dertingen lebten auch jüdische Familien mit Namen Rot(h)schild. Die Tochter des Loeb Rotschild (* 1851), Jette, vrh. Lack, lebte von ihrer Geburt im Jahr 1876 bis vor 1904 in Dertingen, bevor sie sich mit ihrer Familie und ihrem Vater schließlich in Wertheim niederließ. Sie wurde im Lager Gurs oder in einem Konzentrationslager des Ostens ermordet. Für sie liegt an ihrem letzten Wohnort in Wertheim, Zollgasse 8, ein Stolperstein.

Der in Dertingen geborene Bruder von Jette Lack, geb. Rot(h)schild, namens Philipp Rot(h)schild wuchs ab seiner Geburt im Jahr 1879 in Dertingen auf und gründete am Ort auch eine Familie mit Frau und Kind Karola (* 1905, Dertingen). Auch er verzog mit seiner Familie zwischen 1920 und 1925 nach Wertheim und wurde schließlich von den Nazis ermordet. An ihn erinnert in Wertheim, Nebenmaingasse 3, ein Stolperstein.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass die oben erwähnte Erika Schwarzschild (1913, Dertingen – 7.02.1941, Tötungszentrum Hadamar; siehe Fauth 2013, S. 150-154), Tochter des jüdischen Schmiedes von Dertingen Adolf (1882-[nach 11.08.1942, KZ Auschwitz]) und seiner Ehefrau Sophie, geb. Brückheimer (1881-[nach Mitte 1942, KZ Auschwitz])) nicht den Leidensweg des Juden in den Vernichtungslagern des Ostens ging, sondern im Rahmen der NS-„Euthanasie“-Verbrechen in Hadamar als einem der sechs Tötungszentren der Nazis ermordet wurde.

Dieser Themenaspekt sei hier kurz besonders dargestellt, da es eine ideologisch grundlegende Verknüpfung von antijüdischem Rassismus und „Euthanasie“-Verbrechen im Nationalsozialismus gibt.

Sowohl der Antisemitismus gegen Juden als auch die „Euthanasie“-Verbrechen an Behinderten und Kranken beruhten bei den Nazis auf demselben Wahn, eine in „rassistischer“ Hinsicht „saubere“ deutsche Bevölkerung zu haben. Allerdings ist es wissenschaftlich unhaltbar, Angehörige einer Religion mit Vererbungskonzepten zu begegnen. Auch wird die Vererblichkeit von Behinderungen bzw. psychischen Erkrankungen von der politisierten Medizin im NS-Regime höchst spekulativ und wissenschaftlich unhaltbar behauptet. Vor allem aber unter humanen und insbesondere ethischen Gesichtspunkten ist die „Rasselehre“ der Nazis gegen Juden und Kranke ein Skandal.

Die Nazis verknüpften ihre beiden genannten rassistischen Bereiche nicht nur ideologisch, sondern auch bezüglich der Vorgehensweise zur Umsetzung ihres wahnhaften Zieles, ein erblich gesundes deutsches Volk zu schaffen. Zum einen wurden nicht nur Juden aufgrund genealogischer Nachweise, sogenannten „Ariernachweisen“, die jeder Bürger führen musste, erfasst, sondern auch die angebliche „Erblichkeit“ eines Behinderten bzw. Kranken wurde durch das Erfassen von dessen Eltern und Großeltern mit festgestellt. So wurden bei der Aufnahme „nicht vollsinniger Kinder“ in eine Einrichtung die Eltern und alle Großeltern mit registriert, „um die späteren Nachforschungen bei der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zu erleichtern“.⁵ Zum zweiten erfolgte die Ermordung der Behinderten bzw. Kranken (1940-1941) sowie später der Juden (1942-1945) durch Gas. Hierbei war die Vergasung von ca. 70.000 Menschen u. a. in den „Euthanasie“-Tötungsanstalten Grafeneck (Januar bis Dezember 1940) und Hadamar (Januar bis August 1941) gewissermaßen das „Laboratorium“ für die dann in gewaltigem Ausmaß umgesetzte Ermordung von ca. 6,3 Mio. Juden durch Gas in den Konzentrationslagern des Ostens (September 1942 - April 1945). Hierbei wurde sogar Personal bzw. eine Gruppe von Personal aus den Tötungszentren in Grafeneck und Hadamar in KZ verlegt. Zum Beispiel war der erste Leiter der Tötungsanstalt Grafeneck später Lagerkommandant im KZ Auschwitz.

Die jüdischen Kranken in Anstalten waren bei den Nazis also in doppelter Hinsicht im Visier der Tötungsmaschinerie. Ab Oktober 1940 durften diese Menschen nur noch in die von der Reichsvereinigung der Juden unterhaltene Anstalt Bendorf-Sayn im Kreis Koblenz aufgenommen werden. In „deutschen“ Anstalten bereits aufgenommene Juden werden dort „vorerst geduldet“. „Weitere Weisungen“ werden damals schon einmal angekündigt.⁶ Mit Stichtag vom Mai 1940 waren 58 männliche und 49 weibliche Juden in badischen Anstalten. Der Reichsminister des Innern geht im Januar 1941 davon aus, dass der „Abtransport dieser in der Zwischenzeit erfolgt ist“ – eine lapidare Formulierung für massenhaften Mord. Für eventuell damals noch lebende jüdische Insassen in badischen Anstalten wird dem Innenminister Badens die Anstalt Heppenheim als Sammelort vorgegeben, von wo sie am 4. Februar 1941 abtransportiert werden sollten. „Mischlinge“, also Juden zweiten Grades oder Juden in nichtjüdischer Ehe, waren ausdrücklich „nicht einzubeziehen“.⁷ Vermutlich war die „Euthanasie“-Tötungsanstalt Hadamar damals schon als Zielort des Abtransports vorgesehen, wo ab dem genannten Datum vom 4. Februar 1941 innerhalb eines Monats insgesamt 328 Juden vergast wurden, darunter am 7. Februar 1941 oder kurz danach die Dertingerin Erika Schwarzschild.

⁵ GLA KA 380/1977-68/1932: Bezirksamt Tauberbischofsheim, Generalia, XXXIV Unterricht und Erziehung, 2. Erziehungsanstalten. Die Erziehung und den Unterricht nicht vollsinniger Kinder betreffend (Laufzeit 1896-1940). Aber auch bei erwachsenen Kranken wurden in den Anstalten aufwändige Stammbäume unter Nennung vermeintlich einschlägiger Besonderheiten von Angehörigen und Geschwistern erstellt; vgl. hierzu verschiedene unten dargestellte Lebensgeschichten.

⁶ GLA KA 380/1977-68/965: Bezirksamt Tauberbischofsheim, Verwaltungs-Sachen, Generalia, XVIII Medizinalwesen, 6. Irrenfürsorge. Die Irrenfürsorge im Allgemeinen betreffend (Laufzeit 1910-1955): Reichsministerium des Innern: Runderlass Nr. Ivg 7123/40-5106, [Berlin] vom 12.12.1940 (Ms., 1 S).

⁷ Ebd.: Reichsminister des Innern an den Badischen Minister des Innern in Karlsruhe, Berlin vom 10.01.1941 (Ms., 2 S).

Nach der Verschleppung der letzten jüdischen Familie aus Dertingen im Oktober 1940, der Familie von Adolf Schwarzschild, bestand Regelungsbedarf hinsichtlich des Umgangs mit jüdischem Vermögen und den daraus entstehenden Steuern. Die Immobilien wurden dem letzten Gesellen von Schmied Adolf Schwarzschild namens Adam Wiessner zugesprochen, der nach dem Berufsverbot für Adolf Schwarzschild 1934 bereits die Schmiede weiterführte.⁸ Hinsichtlich der Gemeindesteuern [z. B. Grundsteuer] wurde bestimmt, dass Rückstände bis zum 22.10.1940 (Deprtationsdatum für Baden) aus dem zurückgelassenen Vermögen der Juden ersetzt werden dürfen, soweit das Vermögen der deportierten Juden hierzu ausreicht.⁹ Der Verkauf „jüdischer Grundstücke“ an sogenannte „Volksgenossen“ war noch im März 1941 per Reichsbeschluss verboten. Daher empfiehlt der Landrat in Tauberbischofsheim dem Bürgermeister in Dertingen, diese Grundstücke an Personen zu verpachten, die erwarten ließen, dass sie diese Grundstücke einmal kaufen wollen.¹⁰ Ab Juni 1941 war dieser Grundstückshandel dann alsbald erlaubt, allerdings war er dem Landrat zu melden.¹¹

⁸ Siehe dazu bei Fauth 2013, im Personenartikel von Adolf Schwarzschild [II].

⁹ StA Wt-S 03, Nr. 158: Gemeinde Dertingen, Verwaltungs-Sachen, Spezialia VI: Kirche, Unterricht und Erziehung, 1. Kirchen- und Religionsgemeinschaften, Israelitische Gemeinde (Laufzeit 1935-1941): Landrat in Tauberbischofsheim an den Bürgermeister in Dertingen vom 21.02.1941 (Ms., 1 S).

¹⁰ Ebd.: Landrat in Tauberbischofsheim an den Bürgermeister in Dertingen vom 17.03.1941 (Ms., 1 S).

¹¹ Ebd.: Landrat von Tauberbischofsheim an den Bürgermeister von Dertingen vom 12.06.1941 (Ms., 1 S).